

Reute wie Buchau noch einschließt. Man weiß, auch Zwiefalten ist nicht mehr weit, aber es gehört bestimmt nicht zu dieser Region. Und es wäre zu wünschen, daß BORST nicht die zeitliche Grenze bei 1525, dem Ausbruch der Reformation, endgültig zieht, denn auch nach dieser Zeit gibt es wieder große Figuren, große Leistungen in eben denselben Konventen. Die Zeit der Mönche und Nonnen war mit dem Mittelalter nicht vorbei. Wäre nicht die Konfrontation der Klöster mit den Entwicklungen bis zur Säkularisation das Thema eines Nachfolgebandes?
Wolfgang Irtenkauf

Freiburger Diözesan-Archiv. Zeitschrift des Kirchengeschichtlichen Vereins für Geschichte, christliche Kunst, Altertums- und Literaturkunde des Erzbistums Freiburg mit Berücksichtigung der angrenzenden Bistümer, 98. Band (Dritte Folge, dreißigster Band). Verlag Herder Freiburg 1978. 596 Seiten, 45 Abbildungen. Broschiert

Aus der Fülle dessen, was dieser Band bietet, seien zwei Beiträge herausgehoben, weil sie das besondere Interesse der Leser dieser Zeitschrift finden dürften. Zum einen gibt WOLFGANG MÜLLER eine ausführliche Darstellung der *mittelalterlichen Dorfkirchen im badischen Frankenland*. 163 lexikalische Artikel von «Adelsheim» bis «Zimmern bei Tauberbischofsheim» führen in einem Katalog-Teil die wichtigsten Fakten auf (urkundliche Erwähnung, Hinweise auf bauliche Charakteristik, Quellen). Zahlreiche – zum großen Teil historische – Illustrationen machen die knappen Angaben anschaulich. Ausführlich werden die – auch in einer Übersichtskarte dargestellten – «Turmlösungen» untersucht. – Besondere Beachtung dürfte auch die Untersuchung von GREGOR RICHTER finden über *Die Errichtung und Ausstattung der Erzdiözese Freiburg und der Diözese Rottenburg zu Beginn des 19. Jahrhunderts*, in der die Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse sehr ausführlich und anschaulich in den Zusammenhang der Umwälzung gestellt wird, die mit der Französischen Revolution ihren Anfang und mit dem Wiener Kongreß ihren Abschluß gefunden haben.
Maria Heitland

Sakrale und profane Kunst

HANS ANDREAS KLAIBER und REINHARD WORTMANN: **Die Kunstdenkmäler des ehemaligen Oberamts Ulm** ohne die Gemarkung Ulm. (Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Hg): Die Kunstdenkmäler in Baden-Württemberg). Deutscher Kunstverlag München 1978. 815 Seiten, 707 Abbildungen im Text, 8 Farbtafeln. Leinen DM 70,-

Am Schluß des umfangreichen, vielgliedrigen und hilfreichen Anhangs mit seinen Tabellen und Registern findet man auch ein Verzeichnis der bisher erschienenen Bände der Kunstdenkmäler-Inventarisierung in Baden-Württemberg, das für Baden 1887 mit F. X. KRAUS und dem Kreis Konstanz beginnt, für Württemberg 1889 mit EDUARD PAULUS und dem Neckarkreis: ein Abriß der Geschichte inventarisierender und beschreibender Bemühungen um ein Teilgebiet der Landesbeschreibung, dem bislang wohl der größte Aufwand an wissenschaftlicher Arbeit und an öffentlicher Aufmerksamkeit zugewendet worden ist.

Hier spiegelt sich ein kontinuierliches Bemühen um immer vollständigere Erfassung und immer präzisere Darstellung über die historischen Einschnitte hinweg. Zunehmende Detailfreude, Ausweitung des Interesses auf immer mehr Objekte und eine Reihe von Veränderungen der Verwaltungsbezirke erschwerten allerdings ein Durchhalten der Kontinuität auch in der Gliederung. So hat man jetzt wieder auf die ehemalige Oberamtseinteilung zurückgegriffen und in diesem Band den nordöstlichen Teil des Alb-Donau-Kreises behandelt sowie einige Ortschaften, die inzwischen dem Kreis Heidenheim oder schon länger der Stadt Ulm zugeschlagen worden sind. (Karten und eine Gemeindeübersicht erleichtern dem nicht ganz mit den örtlichen Verhältnissen Vertrauten die Benützung.) Im Vorwort des Herausgebers heißt es: *Die Objekterfassung geht im Wesentlichen auf die frühen 60er Jahre zurück. Entsprechend wurde manche Gruppe von Kulturdenkmälern, vor allem ländliche Profanbauten, nicht in der heute üblichen Breite berücksichtigt.* Dennoch ist die zunehmende Aufmerksamkeit für Derartiges stellenweise deutlich zu erkennen (z. B.: Langenau). Besondere Bedeutung mag der Beschreibung gerade dieses Gebietes zukommen, weil es hier – außer Söflingen und Langenau – keine besonderen Brennpunkte der Aufmerksamkeit gibt, wohl aber eine vielfältig zu beobachtende Ausstrahlung der ulmischen Meister und ihrer Werkstätten: Wissenschaftler wie interessierte Laien finden Anreiz und Orientierung für eine intensivere Beschäftigung mit dieser Kunstlandschaft zwischen Alb und Donau.

Johannes Wallstein

ERWIN TREU: **Alb-Donau-Kreis.** Kunst und Landschaft. Landratsamt Alb-Donau-Kreis Ulm Süddeutsche Verlagsgesellschaft 1978. 27 Seiten Text, 244 Abbildungen. Leinen DM 22,50

Der Bildband gibt die wichtigsten Kunstwerke und die schönsten Landschaften des Alb-Donau-Kreises wieder. Die Einteilung des Bandes erfolgt nach Verwaltungsräumen: Blaubeuren, Ehingen oder Munderkingen. Innerhalb dieser Verwaltungsräume sind die Ortschaften und Ortsteile alphabetisch geordnet. Diese Gliederung erleichtert das Auffinden des einen oder anderen Kunstwerkes – des einen oder anderen Landschaftsgebietes. Die Bildfolge selbst ist ebenfalls überlegt arrangiert – ja, man möchte sagen «inszeniert» – so als ob ein Dramaturg nicht nur die Auswahl, sondern auch die Zusammenstellung der Fotos besorgt hätte. Dafür ein Beispiel: Die erste Abbildung zeigt Blaubeuren aus der Luft. In der Bildmitte erkennt man den Ortskern mit dem Rathaus und der spätgotischen Stadtkirche. Bild Nr. 2: Ein Farbfoto, gezeigt wird der Torbau des ehemaligen Benediktinerklosters. Von der Ferne schweift der Blick in die Nähe, vom Allgemeinen zum Besonderen.

Die Dramaturgie der Bildfolge richtet sich aber nicht immer nach ästhetischen oder emotionalen Gesichtspunkten. Die Perspektive des Fotografen ist natürlich auch streng sachbezogen gewählt worden: So wird Oberdisingen – das «Klein Paris» des 18. Jh. – von oben gezeigt. Diese Luftaufnahme macht dann auch die Bauideen des

Malefizschenken Graf LUDWIG ZU CASTELL besonders gut anschaulich. Geht es hier doch nicht nur um die Gestaltung von Einzelarchitektur, sondern um stadtplanerische Aspekte – und diese sind eben nur aus der Vogelperspektive zu erkennen. In der Einleitung schreibt der Autor, daß dieser Bildband nicht den Anspruch erheben kann, ein Kunstführer zu sein. Was ist er dann? Es handelt sich hier um mehr als um einen Kunstführer. Er regt nicht nur an, bestimmte Gegenden aufzusuchen – er überredet, nein: überzeugt einen, die auf den vielen Abbildungen projizierten Perspektiven wieder- und neu zu entdecken. Ehrenfried Kluckert

HERIBERT HUMMEL: **Wandmalereien im Kreis Göppingen.** Aufnahmen von TRAUTE UHLAND-CLAUSS. (Veröffentlichungen des Kreisarchivs Göppingen. Band 6. Kunst in Bayern und Schwaben. Band 2.) Anton H. Konrad Verlag Weißenhorn 1978. 132 Seiten mit 81 z. T. farbigen Abbildungen.

Seit 1945 hat eine Art Frühling der Aufdeckung von Wandmalereien stattgefunden. Welche Kirche wollte im Wettlauf um die Gunst des Publikums, aber auch um den Reiz des Neuen zurückstehen? Für die kunsthistorische Forschung heißt dieser Zuwachs vielfach Vordringen ins Niemandsland. Die alten Kunstinventare wissen nur wenig über das zu berichten, was an den Wänden heute zu sehen ist, neue Kunstinventare erscheinen hierzulande nur in großen Abständen. Einzelveröffentlichungen bieten nur punktuelle Einblicke. So ist die Inventarisierung eines Landkreises, in diesem Fall Göppingen, ein wirklicher Neuanfang. Seit dem Zweiten Weltkrieg wurden, wie es im Vorwort des Landrats PAUL GOES heißt, *mittlerweile nahezu alle Kirchen und Kapellen im Kreisgebiet einer grundlegenden Renovierung* unterzogen, weshalb nur noch wenige Entdeckungen und Freilegungen zu erwarten sind. MANFRED AKERMANN, dem das Buch gewidmet ist, hatte maßgebenden Anteil an den Aufdeckungen und ihrer Bekanntmachung in der Literatur. Allein 12 Aufsätze aus seiner Feder nennt das umfangreiche Literaturverzeichnis.

Für den Autor dieses Buches, einen «Outsider», denn er ist Studentenpfarrer in Stuttgart, aber durch seine Herkunft mit dem Kreis Göppingen eng verbunden, geht es nicht nur darum, minutiös das zu beschreiben, was man (wirklich oder mit einiger Phantasie) an den Wänden sehen kann, sondern er will tiefer in die Probleme einführen. Daher steht dem Buch ein Essay «Christentum und Bild» voran, in dem die Stellungnahme von Katholizismus und Protestantismus dargestellt wird. In die eigentliche Problemstellung führt die Frage «Stifter und Auftraggeber» ein. Im behandelten Gebiet sind es nur wenige namhaft zu machende Personen. Wir erfahren dagegen viele Details über die Reformationszeit, können die Aufschwünge in der Barockzeit verfolgen und erleben mit, wie seit ca. 1840 das Interesse an den Wandmalereien, freilich nur sporadisch und im Blick auf einzelne Interessenlagen, merklich wächst. Sachlich weisen die abschließenden Kapitel Wege zur Typologie, Allegorie und Emblemik. Ausführliche registerartige Zusammenstellungen schlüsseln die bibli-

schen Themen auf und nennen die Heiligen. Das überaus sorgfältig gearbeitete Buch bietet in seinem Bildteil ebenso Hervorragendes. TRAUTE UHLAND-CLAUSS schuf Bilder, die oft mehr erkennen lassen, als der Beschauer an Ort und Stelle wahrnehmen kann.

Wolfgang Irtenkauf

GUSTAV MÜNDEL: **Der Skulpturenzyklus in der Vorhalle des Freiburger Münsters.** Verlag Rombach Freiburg 1978. 348 Seiten, 40 Abbildungen. Broschiert DM 36,-

Eine kunstwissenschaftliche Studie sollte nicht nur analysieren, sondern auch informieren. Hier jedoch wird man kaum die notwendigen Informationen aus den langatmigen Erörterungen ableiten können. Schon während der ersten Detailbeschreibungen vermißt man einen anschaulichen Plan der Gesamtanlage der Vorhalle. Eine Skizze nebst Foto hätten ausgereicht. Das für einen Kunsthistoriker eigentlich selbstverständliche Zwiegespräch zwischen Bild und Text fällt weitgehend aus, so daß man die Interpretationen kaum nachvollziehen kann. Für einen Kunstinteressierten ist dieses Buch also nicht geschrieben worden – nicht einmal für einen Kunsthistoriker, der das Freiburger Münster und seinen Skulpturenschmuck nur oberflächlich kennt. Der ikonografische – d. h. bild-thematische – Sachverhalt ist in der Tat sehr schwierig zu erkennen und zu erklären. Die Figuren in den Arkaden der Vorhalle stellen profane und sakrale Personen sowie Engel und Allegorien dar, deren Bezüge nur fragmentarisch aufgezeigt werden können: Wie hängen die «Sieben freien Künste» mit Christus, Engeln und anderen biblischen Figuren thematisch zusammen? MÜNDELs methodisches Vorgehen ist additiv: Er erklärt eine Figur nach der anderen. Dann fügt er umständliche Forschungsberichte an und verunklart damit die Gesamtdeutung. Eine integrative Methode hätte wohl mehr Erfolg gehabt: Wenn man von der Christusfigur ausgeht und sie gemäß der scholastischen Glaubensauffassung als Vermittler der Heilsbotschaft auffaßt, dann wird der Bezug zu den Sieben freien Künsten deutlich. Diese veranschaulichen das von Gott kommende kosmische Wissen. Dieses Wissen wird durch seine uralte Tradition legitimiert. Dafür stehen die Propheten des Alten Testaments, die jene göttlichen Weisheiten schon vorhergesagt haben. Die Darstellung des Sünderpaares soll schließlich den Gläubigen zum Studium der Heilslehre motivieren, nur auf diesem Wege kann er sich von der Erbsünde lossagen.

Wenn man von diesem in der Hochscholastik weit verbreiteten Glaubensmodell ausgegangen wäre, hätte man das Detail vertiefend erörtern können, ohne den gesamten Skulpturenkomplex aus dem Blick verlieren zu müssen. Die Gewandfiguren mit der thematisch zentralen Marienkrönung am Turm und die Skulpturen der östlichen Turmwand mit der Kreuzigung und dem Jüngsten Gericht sind dagegen eindeutiger zu bestimmen: Durch Maria als Gottesgebärende und Fürbitterin am Ende der Zeiten wird die Erlösung von der Erbsünde versprochen – aber nur demjenigen, der sich – und das knüpft wieder an die Arkadenfiguren an – auf dem Heilsweg, dem Weg zur göttlichen Weisheit, befindet. Ich meine, Kunsthistoriker soll-